





# Deutsche Zeitung

São Paulo  
Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró No. 64 - 64A  
Caixa do Correio 1  
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Spaulo

Rio de Janeiro  
Geschäftsstelle: Rua Candelaria No. 38 (Sobrado)  
Caixa do Correio 461

São Paulo  
Tageblatt mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis:  
Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland

Preis der achtgespaltenen Peitzelle 200 Reis. — Größere Anzeigen und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

Druck und Verlag von Rudolf Troppmar, São Paulo.

Vertreter für Deutschland: Johannes Neider, Schöneberg-Berlin, Kaiser-Friedrichstrasse No. 7.  
Vertreter für Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Italien: M. Dukas Nachf., Annoncen-Expedition, Wien I., Wollzeile 9.

No. 1 XV. Jahrg.

Dienstag, den 2. Januar 1912

XV. Jahrg. No. 1

## Die Instruktionsfrage.

(Von Franco Junior.)

Die Frage, welche ausländische Mission man mit der Instruktion des brasilianischen Heeres betrauen soll, ist auf einmal wieder aktuell geworden. Der Senator Antonio Azaredo hat sie im Senat angeschnitten, Lauro Müller hat auf die Rede des ersten geantwortet und die „Imprensa“ hat ihren Senf dazu gegeben. Azaredo hat in Frankreich die Truppen gesehen und er ist ganz begeistert von der französischen Disziplin und Korrektheit, Lauro Müller fühlt sich wieder zu Deutschland hingezogen und Alcindo Guanabara oder auch sein militärischer Mitarbeiter Hauptmann Liberato Bittencourt stellt sich auf die Seite des Senators für Mato Grosso.

Ich finde aber die ganze Polemik etwas deplaziert. Sie bewegt sich auf einem Gebiet, das mit der Instruktionsfrage, wie sie heute steht, nichts zu tun hat. Es wird unter den brasilianischen Offizieren keinen geben, der die guten Eigenschaften des deutschen Militärs verkörpert, und ebenso wenig wird es einen geben, der aus dem französischen Heere etwas anzusetzen hätte. Sie sind für uns alle beide gleich gut. Technisch, wie theoretisch genommen, kann es uns sehr gleichgültig sein, wer die Instruktion erhält, und ich glaube, in Deutschland macht man sich keine besonderen Gedanken darüber, denn man weiß dort nur zu genau, daß die Berufung der Mission keine weitere Annäherung bedeutet, daß die Entsendung einiger Offiziere auf die kommerziellen und sonstigen Beziehungen keinen Einfluß ausüben kann und — einer Bestätigung von unserer Seite, daß das deutsche Heer auf der Höhe ist, bedarf es nicht. Für Deutschland ist die Instruktionfrage vollständig belanglos; für Frankreich ist dieses aber nicht der Fall, denn die Herren an der Seine sind etwas eitel und würden die Berufung einer deutschen Mission als eine Zurücksetzung betrachten. Diese Eitelkeit unserer französischen Freunde ist die einzige Schwierigkeit. Wenn die Franzosen ebenso sachlich denken würden wie die Deutschen, dann wäre die Sache schon längst erledigt und wir hätten die deutsche Mission.

Für die deutsche Mission sprechen nämlich zwei Dinge gegen welche alle anderen Erwägungen überhaupt nicht in Betracht kommen: wir haben ausschließlich deutsche Ausrüstung und sowohl Nilo Papanha wie Hermes da Fonseca haben den Deutschen versprochen, daß sie die Ausbildung erhalten sollen. Wenn wir französische Waffen hätten und den Deutschen keine Zusagen gemacht worden wären, dann könnte man ungeniert die französische Mission nehmen und versichert sein, daß in Deutschland sich keiner darüber aufregen würde, und wenn die Franzosen wieder nicht so leicht verletzbar wären, dann könnte man die deutsche Mission mit derselben Sicherheit vorziehen. Aber es ist nun einmal, so und ich glaube, man richtet hier mit allen Vernunftgründen nichts mehr aus, denn die Herren sind nun einmal dieser Ansicht und dabei bleiben sie.

Ist die Behauptung der Sprachverwandtschaft, die Azaredo mit ins Feld führte, nicht geradezu — heiter. Keint der Herr Senator vielleicht einen deutschen Offizier, der kein Französisch spricht oder glaubt er denn wirklich, daß Deutschland unter seinen Tausenden von Offizieren nicht dreißig oder vierzig auswählen kann, die das reinste Pariserisch sprechen, vielleicht noch besser als er selbst, obwohl er auch in dieser Sprache nicht gerade schwach ist? Und dann die Behauptung der Rassenverwandtschaft! Die Franzosen sind Romanen und die Brasilianer ebenfalls, deshalb sollte man den Franzosen den Vorzug geben. Diese Theorie ist die unhaltbarste von der Welt, denn erstens sind die Franzosen keine Romanen, sondern ein Mischvolk von Römern, Germanen und Kelten, zweitens sind die Brasilianer keine Romanen, sondern ebenfalls ein Mischvolk, bei dem die Romanen vielleicht den kleinsten Prozentsatz stellen, und drittens hat die Rasse mit der technischen Ausbildung der Truppen nichts zu tun.

Herr Azaredo soll uns die Generale nennen, die

er für reine Romanen hält. Bernardino Bormann ist deutscher Abkunft, Robert Trompowski stammt von edlen Polen ab, die Foncecas haben Indianerblut in ihren Adern und die Barretos ebenfalls. Unser Kriegsminister hat unter seinen weiblichen Vorfahren eine Frau, die vor langen, langen Jahren als bereits erwachsenes Mädchen von den Leuten eines Richters Ignacio de Castro Menna Barreto auf der Riograndenser Campanha mit dem Lasso gefangen wurde. Dieses Mädchen hat der Richter zu seiner Frau gemacht und sie ist die Mutter des großen Soldatengeschlechtes geworden, das Brasilien die meisten Generale gegeben hat. Durch die Heiraten ist noch anderes gesundes Indianerblut in die Adern der Barretos gekommen und wenn man sie heute Romanen nennt, dann tut man ihnen Vorfahren unrecht, die kräftige, gesunde Indianer waren. Sehen wir uns die Caboclos von Rio Grande oder die Offiziere, deren Heimat Mato Grosso oder Nordbrasilien ist, genauer an, und wir werden sagen müssen, daß zwischen ihnen und den Franzosen keine Verwandtschaft besteht. Die ersten sind vorwiegend Amerikaner und die anderen Europäer, die einen sind hauptsächlich Indianer und die anderen sind Mischlinge der weißen Rassen. Hier auf Verwandtschaft zu schließen, ist unangebracht, denn diese Verwandtschaft existiert nicht. Die deutschen Offiziere sind natürlich auch nicht unsere Verwandte, aber das will nichts besagen. Haben die deutschen Offiziere, die den Paraguaykrieg mitmachten, mit den brasilianischen Kameraden latinischer und amerikanischer Rasse sich nicht wirklich großartig verstanden? Steht der Germane Bormann oder der Slave Trompowski dem brasilianischen Soldaten nicht ebenso nahe wie die anderen Offiziere, deren Vorfahren aus Portugal oder aus unserem eigenen Hinterlande stammen? Unterrichtet der deutsche Offizier die Slaven aus Posen nicht ebenso gut wie der slavische in Rußland die germanischen Rekruten? Verstehen in Oesterreich die Soldaten italienischer Zunge und Art nicht den germanischen Leutnant und umgekehrt? Die Portugiesen verdanken sogar ihre Selbständigkeit dem deutschen Offizier von Schomburgk, und als im Jahre 1768 die Spanier und Franzosen wieder die Unabhängigkeit Portugals bedrohten, da rettete der deutsche Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe die Situation! Damals verstanden sich unsere portugiesischen Vorfahren ausgezeichnet mit den Deutschen und das wäre auch heute der Fall, denn die Rassen bilden in Wirklichkeit keine Grenzen, sondern nur geringe Unterschiede, die der gute Wille sofort auszugleichen vermag.

Die Herren Azaredo und Guanabara resp. Liberato finden die deutsche Disziplin hier nicht angebracht. Darin haben sie zu großen Teile recht, aber diese Disziplin kann hier durch die Offiziere auch gar nicht eingeführt werden. Was sie uns geben können und geben sollen, ist nicht die deutsche Disziplin in ihrer krasssten Form, sondern die technische Ausbildung des Offizierskorps, das eine gute theoretische Schule durchgemacht hat und nur noch einer praktischen Unterweisung bedarf. Die Disziplin können sie uns nicht bringen, weil wir einer solchen gar nicht fähig sind. Mit der technischen Ausbildung würden sie selbstverständlich auch eine gewisse Disziplin bringen, aber die würde nicht die deutsche, sondern die echt brasilianische Disziplin sein und bleiben. Und daß die Brasilianer überhaupt gar keine Disziplin vertragen können, das werden die Herren Franzosenfreunde doch nicht sagen wollen. Ein Beweis dafür ist schon, daß der alte Admiral Arthur Barão de Jacaguay noch heute als der beliebteste Flottenoffizier gilt, obwohl er schon vor mehr als 25 Jahren pensioniert wurde, und nun sage jemand, daß Jacaguay nicht Disziplin gehalten hat. Hatten die Soldaten des Generals Osorio oder des Duque de Caxias nicht eine Disziplin und wurden diese deshalb nicht von ihren Untergebenen fast abgöttisch verehrt? Reicht diese Disziplin nicht hin, um das brasilianische Heer auf die Höhe zu heben, auf der es sich befinden soll? Die Franzosen werden nicht mit weniger Disziplin durchkommen können als die Deutschen, und wenn die Disziplin der einen hier unangebracht ist, dann

ist es die andere ebenfalls und wir können schließlich auf jede Instruktion verzichten, weil uns die Disziplin unerträglich erscheint. Die Verteidiger der französischen Mission, die da von der Strenge der deutschen Disziplin sprechen, wissen vielleicht gar nicht, daß die französischen Militärgesetze noch schärfer sind als die deutschen und daß kein Strafgesetzbuch so von dem fatalen Worte „Todesstrafe“ wimmelt, wie gerade der Militärkodex der Franzosen.

Im Grunde genommen, ist es, wie gesagt, einerlei, wer nach Brasilien als Instruktor kommt. Deutschland liefert uns die Waffen und hat unser Versprechen, und deshalb müssen auch die Unteroffiziere von dort her kommen, mag sich nun Frankreich verletzt fühlen oder nicht.

## Aus aller Welt.

Ottlie Genée †. Im Alter von 83 Jahren ist in der brandenburgischen Landesanstalt zu Eberswalde Ottlie Genée gestorben, die Schwester des Literarhistorikers Rudolf Genée. Der jetzigen Generation ist Ottlie Genée wohl nur noch als dramatische Lehrerin in Erinnerung; sie hat in diesem Beruf über 20 Jahre in Berlin gewirkt und war mit ihrer forciert jugendlichen Erscheinung in Bühnenkreisen sehr bekannt. Die Erfolge der Vorarbeiten als Schauspielerin liegen weit zurück: Ottlie Genée galt in dem Jahrzehnt zwischen 1850 und 1860 als eine der besten Schönen Soubretten und hatte besonders in den sogenannten „Hosenrollen“ ein starkes Renommee. 1865 ging sie nach Amerika, zunächst als gastierende Star. Es gefiel ihr aber im Lande der Dollars so gut, daß sie in San Francisco die Leitung des dortigen deutschen Theaters übernahm und an eine Rückkehr nach Europa für lange Zeit nicht mehr dachte. Es war ein gutes Zeichen für die Tatkraft, die in dieser Soubrettenart steckt, daß sie ihre Bühne zum Ansehen brachte und auch selbst bei ihrem Publikum und in der Künstlerschaft Ansehen erwarb. Die Erinnerungen an ihre Direktionszeit waren ihr, wie sie später oft sagte, die liebsten ihres Lebens; „noch lieber als der erste Lorbeerkranz, den sie erhalten, und die ersten „Stiebel“, die sie als flatter Bursch auf der Bühne getragen.“ Als sie dies nach ihrer Rückkehr in die Heimat erzählte, war die gute Ottlie Genée freilich schon lange kein „flatter Bursch“ mehr, so gern sie sich auch noch als solchen zu geben bemühte. Sie war aber auch in ihrem Alter eine kluge Frau mit gesundem Theaterverständnis und alte Leute plauderten gern mit ihr von Tagen, die vergangen sind — unter ihnen Friedrich Haase, der „Tilchen“ bis zu seinem Tode freundschaftlich zugehen war.

Das Beethoven-Uraufführung in dem kürzlich die Uraufführung eines Beethoven'schen Werkes statt, betitelt: „Duett mit zwei obligaten Augengläsern, Sonatensatz in Es-dur für Bratsche und Violoncello“. Es wurde aufgeführt im akademischen Kammermusikabend des Brüsseler Streichquartetts. Der jenseitige Universitätsmusikdirektor Professor Stein hat das Werk aus dem Kaskaschen Skizzenbuch Beethovens im Britischen Museum in London entnommen und für die Aufführung bearbeitet. Das Werk fand starken Beifall. Der sonderbare Titel erklärt sich wohl dadurch, daß Beethoven das Allegro für zwei ihm bekannte Musiker geschrieben hat, auf deren Kurzsichtigkeit der Komponist mit den „obligaten Augengläsern“ aufpassen wollte. Es ist ein auspruchloses Werk, das stellenweise eine feine Ironie aufweist, durchweg aber von einem drolligen, scherzhaften, neckischen Humor belet ist.

Der geadelte Dichter. Die Ehren regnen sehr dicht auf die belgischen Poeten. Maurice Maeterlinck hat den Nobelpreis erhalten, und Emile Verhaeren soll gar Baron werden. So will es wenigstens der Belgierkönig Albert, der gegenwärtig all die schönen Titel verschenkt, die seiner Monarchie gehören. Albert I. wird gern der demokratische Fürst genannt und dachte sich wohl, daß sein Dicht-

ter ebensoviel wert ist wie seine eben geadelten Großhändler. Verhaeren, der oft bei der Königsfamilie zu Gast geladen ist, wird stille halten zu der adligen Ehre, und er wird vielleicht nicht vergessen, daß Belgiens ältester Dichter, der große weltberühmte Camille Lemonnier, sein Lehrer und erster Fürsprecher war. Dem Lehrer hat Verhaeren aber mehrmals zugeschworen, daß sein Herz zu den Armen und Leidenden hinnegit. Wenn der Baron Verhaeren diesen Schwur nicht vergißt, dann mag er seinen Adel unbeeinträchtigt durchs Leben tragen.

Die Kirche als Tanzsaal. Aus Amsterdam meldet man: In Zwelo hat man einen Tanzklub, bestehend aus 35 Mitgliedern, gegründet, der jedoch keinen Saal zur Abhaltung der Tanzstunden bekommen konnte. Nun hat der Verein es fertig gebracht, den Kirchenvorstand der Niederländisch-Reformierten Kirche so weit zu bringen, daß sie fortan die Kirche als Tanzboden benutzen dürfen. Dies dürfte der erste Fall sein, daß eine Kirche als Tanzboden gebraucht wird. Ob er Nachahmung finden wird, ist jedenfalls sehr zweifelhaft.

Vorzügliche Rentabilität des Z. L. „Schwabens“. Von der Luftschiffahrtsgesellschaft nachschiebender Seite wird mitgeteilt: Welche vorzüglichen Erfolge die Zeppelinluftschiffahrt in finanzieller Hinsicht bereits gezeigt hat, geht daraus hervor, daß das Anlagekapital der „Schwabens“ nicht nur bereits durch die erfolgten Passagierfahrten herabgeschlagen wurde, sondern sogar bedeutende Überschüsse erzielt worden sind. Daß der Erfolg ein ganz hervorragender ist, mögen folgende Zahlen illustrieren: Das Anlagekapital betrug ca. 500.000 Mark. Da bis jetzt schon 300 Fahrten mit je 17 Personen gemacht wurden und der Fahrpreis pro Person 200 Mark beträgt, so ist bis jetzt ein Überschuß von 860.000 Mark erzielt worden. Selbstverständlich kann man von einem Reingewinn der oben genannten Summe für die Luftschiffahrtsgesellschaft nicht sprechen, da eine jede Fahrt ziemlich bedeutende Spesen verursacht. Beispielsweise werden im Durchschnitt für jede Fahrt nicht weniger als 284 kg Benzin verbraucht, außerdem sind Ausgaben für Bedienungsmannschaften, Füllung der Ballonets etc. erforderlich, die jedoch in keinerlei Verhältnis zu den hohen erdlichen Einnahmen stehen. Wie verhalten sollen noch hunderte von Anmeldungen zur Passagierfahrt vorliegen, die aber wohl kaum mehr berücksichtigt werden können.

Die juristische Ausbildung des Prinzen August Wilhelm an den Potsdamer Gerichten hat am 1. Dezember nach einmonatlicher Dauer ihr Ende genommen. Die eigentliche Neunmonatsfrist ist infolge häufiger Urlaube und militärischer Übungen überschritten worden, da die Einführung in den Gerichtsdienst zeitweise Unterbrechungen erfahren hat. Der Prinz hat mit seinem Inspektoren-Aufsichtsrat v. Bonin alle Stationen des Potsdamer Amts- und Landgerichtes passiert und wird augenblicklich mit den Angelegenheiten des Registergerichts vertraut gemacht. Anfang Dezember tritt der Prinz als Regierungsreferendar zur Potsdamer Regierung. Es wird ihm zur Ausbildung Regierungsassessor v. Conrad, ein Neffe des Potsdamer Oberpräsidenten, beigegeben. Der weitere Entwicklungsgang wird den Prinzen in ein preußisches Landratsamt führen, das er wahrscheinlich wahlweise übernehmen wird.

Der Lusthainer Bilderdiebstahl. Die Nachricht, daß aus der weltberühmten Gemäldegalerie Schleißheim Bilder gestohlen worden seien, trifft, was die Oertlichkeit anbelangt, nicht zu. Der Einbruch erfolgte vielmehr in den etwa zwanzig Minuten entfernten Schleißchen Lusthain. Gewagt Diebstahl ausgeführt wurde, steht noch nicht bestimmt fest. Der Wert der Bilder wird auf 10.000 bis 15.000 Mark geschätzt. Die ganzen Umstände des Diebstahls lassen darauf schließen, daß er von gewöhnlichen Einbrechern ausgeführt wurde, die es nicht auf bestimmte Kunstwerke abgesehen hatten, sondern wahllos stahlen, was es erwischten. Als die mit der Bewachung des Schleißchens beauftragte Frau nach dreitägiger Pause einen Rundgang machte, fand sie das Innere des Lusthainer Schloßchens in einem unbeschreiblichen Zustande. Bilder

waren von den Wänden herabgerissen und auf dem Boden lagen in buntem Durcheinander Rahmenstücke, Leinwandstücke usw. Es wurde alsbald festgestellt, daß von den 160 Gemälden, die die Galerie umfaßt, 22 fehlten, und zwar: Ein Tierstück von Charles Syd, Größe 0,95:1,33 Meter; mehrere Werke Peter Heremans, unter anderen eine Leopardenjagd, 1,70:2,37 Meter; zwei Wildschweinjagden, 1,70:2,37 Meter; eine Bärenhetze, 1,90:1,61 Meter; Wildschweinetze, 1,90:1,68 Meter; Landschaft, 0,75:1,00 Meter; Max Joseph, Herzog von Zweibrücken, ferner Noahs Dankopfer, 1,75:1,36 Meter, aus der Schule Bassanos; Karl Philipp von der Pfalz von Michael Kaufmann. Die übrigen kleinen Bilder stellen meist Stillleben von Peter Heremans dar. Die Bilder Heremans sind nicht unersetzlich, da in anderen bayerischen Galerien eine große Anzahl von wertvollen Gemälden Heremans sich befinden. Von den Bildern, die Deutschland bereits verlassen haben dürften, hat man noch keine Spur. Beim Herauscheiden der Bilder haben die Diebe sich verletzt; es fanden sich Blutspuren an Rahmen, durch die eventuell mit Hilfe der Daktyloskopie die Täter festgestellt werden könnten. Die Bewachung des Lustschloßchens sowie der benachbarten Galerie; die etwa 1500 Gemälde enthält, war so mangelhaft, daß man sich wundern muß, daß nicht schon öfter Diebstähle vorgekommen sind.

2 Millionen Dollar amerikanisches Geld für Revolutionszwecke in Venezuela gesammelt. Aus New York wird gemeldet: Ein intimer Freund des Expräsidenten Cipriano Castro von Venezuela, Dr. Rivus Vasquez, hat in den Vereinigten Staaten 2.000.000 Dollar zusammengebracht, um gegen die jetzige Regierung in Venezuela eine Revolution anzuzetteln. Wie es heißt, und zweifellos auch der Wahrheit entspricht, haben das Geld amerikanische Konzessionsjäger für diesen Zweck hergegeben. Bekanntlich ist dies ein ebenso beliebtes wie durchweg recht lukratives Geschäft für die Geldleute, außerdem hilft es der von der Union forciert betriebenen „Dollarisierung“ jener Länder, wenn diese dadurch immer mehr und mehr in Abhängigkeit gebracht werden.

Die Reichspostverwaltung durchlöcherter Briefmarken. Die deutsche Postverwaltung hat an alle in Frage kommenden Postämter die Weisung erteilt, daß in Zukunft alle hochwertigen Marken (1 Mark und darüber) bevor sie ins Ausland gehen, mit einem 4 mm starken Lochstein durchzulesen sind. Auch wurden die Postämter angewiesen, eingehende hochwertige Marken, speziell ausländische zu sammeln und abzuliefern. Die Postverwaltung hat es so in der Hand, die eingehenden hochwertigen Marken der eigenen Marke wertlos zu machen und hochwertige ausländische Marken vortheilhaft zu verwenden. Die Neuerung erfüllt also damit ihren doppelten Zweck: Marken mit hohem Werte zieht die Verwaltung ein und macht die eigenen hochwertigen Marken für andere wertlos.

Ein Fehler im englisch-belgischen Fernsprechkabel. Bekanntlich ist vor kurzem zwischen England und Belgien ein Fernsprechkabel in Betrieb genommen worden. Ein Mitarbeiter der „Internat. Korresp.“ erfährt an bestunterrichteter Stelle, daß schon nach einer Woche sich ein Isolationsfehler ergab. Es wurde bei der sofortigen Untersuchung festgestellt, daß der Fehler in der schlechten Isolierung einer Pupinpule, von denen das Kabel mehrere besitzt, bestand. Die Fehlerlage befand sich 2,5 Seemeilen von St. Margaret an der englischen Küste. Das Kabelschiff „Albert“ besichtigte dann in der überaus kurzen Zeit von 12 Stunden die fehlerhafte Isolierung und setzte in derselben Zeit noch einen neuen Satz Spulen ein.

Gegen das Fluchen im Heere. Der holländische Kriegsminister erließ an die Spitzen der Landarmee ein Schreiben, worin er darauf dringt, energisch gegen das Fluchen und sonstige ungeliebte Redensarten im Heere vorzugehen.

Ein rücksichtsvoller Dieb. Aus Copenhagen schreibt man: Kürzlich wurde aus der Wohnung eines Arbeiters in Odense aus einem Portemonnaie eine Banknote im Werte von 10 Kronen gestohlen; jedoch schien der Dieb im Augenblick nur 2 Kro-

## Feuilleton Der Meineid.

Roman von Artur Zapp.  
(Fortsetzung.)

Der Vorsitzende fragte den Angeklagten, ob er den Geschworenen noch etwas zu sagen habe. Kurt Brunner erhob sich und erklärte kurz, mit fester, lauter, feierlich klingender Stimme: „Ich habe gehandelt, wie ich als anständiger Mann, als fühlender Mensch handeln zu müssen glaubte. Ich bereue nichts. Ich Gogentelle! Wenn ich ein zweites Mal in dieselbe Lage käme, würde ich wieder so handeln, denn über dem Gebote des von Menschen geschriebenen Gesetzes steht die höhere göttliche Moral.“

Nach der Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen zurück. Nach etwa einer Stunde erschienen sie wieder im Saale. Ihr Urteil lautete: Schuldig des Meineides in einem Falle unter Versagung mildernden Umstände. Sie hielten offenbar den zweiten Punkt der Anklage nicht für genügend geklärt, schienen aber im übrigen den Ausführungen des Staatsanwaltes gefolgt zu sein.

Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus.

Die ersten beiden Tage seiner Ueberführung in das Zuchthaus verbrachte Kurt Brunner in halb bewußtlosem, an Stumpfsinn grenzendem Zustande. Der Gegensatz zwischen einst und jetzt war so ungewöhnlich, daß er ihm zunächst der Fähigkeit, alles das klar zu empfinden und geistig und seelisch bei sich zu verarbeiten, beraubte. Es war, als sei bei ihm zunächst das Empfindungsvermögen ganz ausgeschaltet. Ganz mechanisch, ohne innere Anteilnahme ließ er all die widerlichen, demütigenden Prozeduren über sich ergehen, die mit seiner Einlieferung unter die Zuchthausgefangenen verknüpft waren: das gemeinsame Bad bei der Einlieferung, das Scheren von Kopf- und Barthaar und das Einkleiden in die braune „Uniform“ der Zuchthäuser.

Er erwachte aus dieser Lethargie erst, als er in der dritten schlaflosen Nacht, ebenfalls mechanisch, fast automatisch, als verstünde sich das von selbst, daran ging, seinem Leben ein Ende zu machen. Das hatte ihm ja immer während seiner Untersuchungszeit und während der Gerichtsverhandlung, die die Entscheidung brachte, als etwas Unabänderliches vorgeschwebt, daß er die entehrende Zuchthausstrafe nicht überleben werde. Aber als er sich nun von seinem ärmlichen, harten Lager erhoben hatte und, sein Halstuch in der Hand, der Tür zuschritt, hatte er eine Vision, die ihn wie ein Blitz durchzuckte und ihm veranlaßte, plötzlich stehen zu bleiben. Verwirrt, aufs tiefste erschüttert, starrte er

in die Dunkelheit seiner Zelle. Waren es nicht Helene Durings Augen, die ihm soeben angehaucht hatten, ihre großen, braunen Augen mit dem sanften, flehenden Blicke?

„Helene!“

Er faßte sich mit beiden Händen an den Kopf und es war ihm zumute, als erwache er aus einem bösen, beängstigenden Traume, der wie ein schwerer Druck auf ihm gelegen und alle Sinne mit eisernen Klammern gefesselt gehalten hatte.

„Helene!“

Wie war es nur möglich gewesen? Wie hatte er sie so ganz vergessen können? Würde er nicht, daß sie mit ihm litt, daß alles, was ihm traf, auch sie in Mitleidenschaft zog? Sein Schicksal war auch das ihre. Wenn er egoistisch nur an sich dachte und schwächlich, feige das Leben von sich warf, was sollte dann aus ihr werden? Nicht nur er, auch sie war ja durch den Urteilspruch des Schwurgerichtes kompromittiert, auch ihre Zukunft war vernichtet. Ihre Verwandten und Freunde würden sich von ihr lossagen und wenn er sich tötete, würde auch sie elend zugrunde gehen. Hatte sie nicht das Recht, von ihm zu erwarten, daß er sich für sie erhebt, daß er alles tut, um seine Kräfte zu bewahren, damit er nach Verübung seiner Strafe ihr eine neue Existenz gründen konnte?

Warne, weiche Empfindungen regten sich in ihm. Hatte er Grund, sich elend und verlassen zu fühlen und an der Zukunft zu verzagen? War nicht immer noch etwas Köstliches sein eigen: die Liebe einer schönen, edlen Frau, die mit ihrer ganzen Seele an ihm hing? War er, der Zuchthäuser, in seiner kleinen engen Zelle nicht reicher, viel reicher als so mancher, der sich seiner Freiheit freute und in Wohlstand und Ueberfluß lebte? Lag nicht noch eine Zukunft voll Wonne und Glück und schönsten, reinsten Freuden vor ihm? Und das alles hatte er kleinmütig, undankbar, unbedacht, wie etwas Wertloses, von sich werfen wollen?

Zerknirschet, im tiefsten Innern erschüttert, sank er in seine Knie nieder, drückte sein Antlitz auf das harte Lager und weinte bitterlich. Die Arbeit war monoton und abstampfend. Auch vorsetzte er sich in der ersten Zeit die Hand, während er das scharfe Rohr in die Oesen zog, in schmerzhafter Weise. Aber da er sich redliche Mühe gab, erlernte er die ihm ungewohnte Arbeit in kurzer Zeit so gut, daß er bald das vorgeschriebene Pensum mit Leichtigkeit schaffte und noch darüber hinaus Mehrarbeit lieferte, für deren Erlös er sich kleine Zutaten zu den täglichen Suppen und Hilfsfrüchten ausbitten durfte.

Das Schlimmste war, daß diese Arbeit den Geist wenig in Anspruch nahm, so daß allzu viel Zeit zum Denken verblieb. Und doch hätte der Gefangene sich während der Dauer seiner Haft so gerne das Denken abgewöhnt, das die martervollste Folter für ihn war

zur Bescheidenheit und zur Fähigkeit zu erziehen, allerlei Unbill still, ohne Murren zu ertragen.

Die Kost war arm an Abwechslung, nicht immer schmackhaft zubereitet und unzulänglich, die Behandlung war eine harte, unachtsichtige. Kurt Brunner hatte das Unglück, einer Station zugewiesen zu werden, deren Aufsicht er barscher, rauher Mensch war, der mit den ihm übergebenen Gefangenen nie anders als im groben Befehlstone verkehrte und nie ein gutes oder auch nur freundliches Wort an sie verwendete. Starke Anforderungen an Geduld und Selbstentäußerung wurden an die zahllosen Gefangenen gestellt, der seinen Kerkermeister an Bildung und moralischen Eigenschaften weit überragte und dennoch jedes Schimpfwort, jede Bosheit, zu der sich der mürrische, verdrießliche Mann hinreißen ließ, still und widerspruchslos hinnehmen mußte. Der Direktor der Strafanstalt unterließ es nicht, so oft er mit den Gefangenen in persönliche Berührung trat, sie fühlen zu lassen, wie erbärmlich, verworfene Geschöpfe sie waren. Aber der Mann war sich seines sittlichen Hochmutes offenbar gar nicht bewußt und der Anseher, der stets finster, brummend umherging, stand wohl unter der Wirkung seines wenig beneidenswerten Geschickes, sein Leben in den düsteren Räumen des Zuchthaus, in ständiger Verkehr mit ja zum größten Teile nichts weniger als angenehmen, schwer zu behandelnden Elementen hinbringen zu müssen.

So bemühte sich Kurt Brunner, die gelegentlich in ihm aufsteigende zornige Empörung zu beschwichtigen. Entsetzlich war zwar der Anfang, aber stärker als die Hemmungen und sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten und Mühseligkeiten war sein Wille, sein fester Entschluß, sich nicht in verborgenen, nutzlosen Klagen und Kämpfen zu verzehren, sondern alle Prüfungen standhaft zu ertragen und zu überwinden und seine geistigen und körperlichen Kräfte möglichst gesund und rege zu erhalten.

Die tägliche Arbeit, die ihm zunächst zugewiesen wurde, bestand darin, Stuhlsitze zu flechten. Die Arbeit war monoton und abstampfend. Auch vorsetzte er sich in der ersten Zeit die Hand, während er das scharfe Rohr in die Oesen zog, in schmerzhafter Weise. Aber da er sich redliche Mühe gab, erlernte er die ihm ungewohnte Arbeit in kurzer Zeit so gut, daß er bald das vorgeschriebene Pensum mit Leichtigkeit schaffte und noch darüber hinaus Mehrarbeit lieferte, für deren Erlös er sich kleine Zutaten zu den täglichen Suppen und Hilfsfrüchten ausbitten durfte.

Das Schlimmste war, daß diese Arbeit den Geist wenig in Anspruch nahm, so daß allzu viel Zeit zum Denken verblieb. Und doch hätte der Gefangene sich während der Dauer seiner Haft so gerne das Denken abgewöhnt, das die martervollste Folter für ihn war

und immer wieder das mühsam errungene und erhaltene seelische Gleichgewicht ins Wanken zu bringen drohte.

Als ein Glück erschien es ihm, als er nach drei Monaten in die Schreibstube befohlen wurde. Wenn es ihm auch in den ersten Wochen angenehm gewesen war, nicht mit den anderen Insassen der Strafanstalt in Berührung kommen zu müssen, so empfand er doch die furchtbare Einsamkeit von Tag zu Tag schwerer und bedrückender. Während er bis dahin nur die Strafanstaltsbeamten gesehen hatte, war er nun in der Lage, mit Menschen, die je ähnlich fühlen mußten wie er, seine Gedanken auszutauschen, dem das Schweigegebot, das überall in den Räumen des Zuchthaus für die Gefangenen galt, ließ sich hier natürlich nicht durchführen. In kurzer Frist war er denn auch mit den drei Mitgefangenen, die außer ihm im Bureau arbeiteten, und mit ihren Straftaten gründlich bekannt. Da war zuerst ein junger Mann von einigen zwanzig Jahren, ehemaliger Techniker. Während seiner Soldatenzeit war er in einem Wirtshaus in einen Streit verwickelt gewesen, in dessen Verlauf ein Unteroffizier geprügelt worden war. Der arme Bursche war — mitgefingern, mitgefangen — wegen „militärischen Aufruhrs“ zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden, obgleich er, wie er versicherte, nicht mitgeschlagen hatte. Er war ein harmloser, guter Mensch, zu dem Kurt Brunner rasch in ein gutes Verhältnis kam und der sich ihm freundlich und gefällig erwies, soviel er nur konnte. Der zweite war ein cholischer veranlagter älterer Mann, der Anfälle von Trübsum hatte und in solchem Zustande viel klagte und weinte. Er war Inhaber eines Drogengeschäftes gewesen und hatte aus Gier nach reichlichem Gewinne Medikamente zu verbrecherischen Zwecken verkauft und war deshalb zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der dritte war das Gegenteil: ein leichtsinniger, noch jüngerer Mensch, der an seiner Strafe nicht zu schwer zu tragen schien. Er hieß Gustav Löh, war Buchhalter gewesen und hatte sich als solcher Unterschlagungen und eine schwere Urkundenfälschung zuschulden kommen lassen. Von seiner Strafe — zwei und einem halben Jahre Zuchthaus — hatte er die Hälfte bereits verbüßt. Er tat sehr einschmeichelnd und liebenswürdig, aber Kurt Brunner hatte das Gefühl, daß ihm seine Fremdschicklichkeit nicht recht vom Herzen kamen. Im übrigen war er ein sehr geschickter, flatter Arbeiter. Am meisten beklagte er, daß es im Zuchthaus keine alkoholischen Getränke gab und er freute sich schon, wie er sagte, auf den Tag, wo er sich zum erstmaligen wieder so recht nach Herzenslust betrinken könne würde.

Der Drogist war ihm, nicht nur wegen des von ihm begangenen Verbrechens, sondern auch seiner ganzen Persönlichkeit wegen, der unange-

nehmen von seinen drei Leidensgenossen. Mit den übrigen beiden gelangte er verhältnismäßig rasch in ein erträgliches, ja angenehmes Verhältnis, das ihm mancherlei Erleichterungen und Zerstreuungen in der fast unerträglichen Eintönigkeit des Zuchthauslebens gewährte.

Es fiel in die erste Zeit seiner Abkommandierung in die Schreibstube, als Kurt Brunner eines Tages eine Unterbrechung seiner Haft erfuhr, die er, so begierig auch sonst der Gefangene sich nach einer Abwechslung sehnen mochte, doch als etwas Bitteres empfand. Er wurde als Zeuge in dem Scheidungsprozesse, den Herr Düring gegen seine Frau angestrengt und der nun wieder aufgenommen worden war, geladen. Schon der Transport auf der Eisenbahn, die ungeringen, erschrockenen, verächtlichen Blicke, denen er während der Reise ausgesetzt war, waren eine große Marter für ihn und brachten seine Seele in Aufruhr. Aber viel viel entscheidlicher, geradezu niederschmetternd war es, als er in seiner Straflingskleidung, in der kurzen, braunen Jacke, dem ordnären Halstuche, den plumpen Schuhen, der Geliebten gegenübertrat. Sie hatte ihm wohl im ersten Augenblicke nicht erkannt, denn er hatte sich natürlich sehr verändert; seine Gestalt hielt sich nicht mehr so straff und war entsetzlich abgemagert, sein Gesicht war farblos und eingefallen. Dazu kam, daß sein Kopf ganz kurz geschoren war und daß sein schöner, starker Vollbart ihm im Zuchthause ganz abgenommen worden. Als er in Begleitung seines Transporteurs ins Zimmer trat, gönnte sie ihm nur einen flüchtigen, zerstreuten Blick und wendete dann wieder ihre Aufmerksamkeit ihrem Anwalte und dem Richterische zu. Er aber stand wie vom Dome gerührt, in peinlicher Erregung. Am liebsten wäre er in den Boden versunken oder wieder davongestürzt. Aber freilich, zunächst war er überhaupt keiner Willensäußerung und keiner Bewegung fähig. Er stand wie angewurzelt, noch bleicher als vorher, von einem heftigen Zittern befallen, und es kostete ihm eine große Selbstüberwindung, dem Befehle seines Begleiters zu folgen und weiter in das Zimmer hineinzugehen.

Der Angstschweiß brach ihm aus, während er bedachte, daß nun bald sein Name aufgerufen werden würde. Und als es nun geschah, sah er, wie Frau Düring instinktiv eine Wendung machte. Ihre Blicke begegneten sich — eine zwingende Gewalt hatte ihn getrieben, trotz seiner stillen Furz nach ihr zu blicken. Es war nur ein kurzer Moment, aber er genigte, um ihm den Ausdruck starken Leidens, unwillkürlichen, unbesiegligen Gramms klar erkennen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

nen zu benötigen. Er hatte nämlich den Schein ge- wechselt und 8 Kronen in Silber wieder in das Por- tonnarium gelegt, welches er dann auf dem Tisch lie- gen ließ.

Katzen eine Gefahr für unsere Kleinen. Daß die Katzen unter Umständen eine Lebensgefahr für die kleinen Kinder bedeuten, mußte eine Mutter hatte. Die Katze hatte, wie es sehr oft vorkommt, in Reutigny, Oise-Departement, Frankreich, zu ihrem Leidwesen erfahren. Sie sah, als sie in ihre Woh- nung eintrat, auf dem Munde ihres Töchterchens schlafend die Katze liegen. Als sie das Tier weg- jagte, merkte sie, daß die Kleine zu leben aufgehört den erwiderten Atem des Kindes gesucht und da- durch den Erstickenstod desselben verursacht.

Ein Eisenbahnzug ohne Zugführer. Ein ganz komischer Fall traf neulich auf der Station Tranberg (Dänemark) ein. Der von Odder kom- mende Zug hielt bei der Station und der Zugführer gab das Signal zum Fahren, weil der letzte Wagen abgekoppelt werden sollte. Der Lokomotivführer verstand das Zeichen und schon sauste das schneidende Dampfrohr zur nächsten Station. Doch nicht lange und der Zug kehrte zurück, weil man alsbald merkte, daß weder Zugführer noch Schaff- ner mitgefahren waren.

Ein russischer Millionär als Kriegs- berichterster. Der Moskauer Millionär Rjabuschinski ist für den Krieg in Tripolis von solcher Begeisterung erfüllt worden, daß er eine Jacht kaufte und für die „Uro Rossi“ (Moskau) Kriegsberichte liefert, während englische und deutsche Berichter- statter über die von den Italienern verübten Kriegs- greuel enttäuscht den Kriegsschauplatz verlassen. Dem Millionär Rjabuschinski und seinen Begleitern, einem Künstler und einem ehemaligen russischen Offizier, ist der Aufenthalt beim italienischen Heere von der italienischen Regierung gestattet worden.

Italienisch-türkischer Krieg.

Zum Neujahr ist der begeisterte Kriegsberichter- statter, der mehr nach seinem Wunsche als nach den Tatsachen die Tagesgeschichte schreibt, recht feißig gewesen und hat das leichtgläubige Publikum mit ein paar Dutzend nichtssagenden Telegrammen versorgt. Nach ihm sollen die Italiener in Derna wieder eine „große Schlacht“ gewonnen haben. Bei näherem Besehen stellt es sich aber heraus, daß von einer „großen Schlacht“ gar nicht die Rede sein kann. Die Araber haben italienische Pioniere, die vor Derna eine Brücke ansetzten, belästigt und sind zurückgeschlagen worden. So etwas verdient nach unserer Ansicht nicht die pomphafe Bezeich- nung „große Schlacht“, sondern muß wohl zu den Schlachtnutzen gerechnet werden. Und wenn es eine große Schlacht gewesen wäre, dann wäre das für die Italiener nicht gerade schmerzlich gewesen. Zu einer großen Schlacht gehört nämlich ein starker Feind, und wenn sich dieser drei Monate nach der „Eroberung“ Dernas und zweieinhalb Monate nach der Annexion noch in der nächsten Nähe der Küste aufhält, dann können die Italiener mit ihrer ganzen Kriegskunst einpacken.

Interessanter und jedenfalls auch zuverlässiger als die Telegramme des schwärmerischen Kriegskor- respondenten ist die Berechnung der italienischen Verluste, die eine kriegerische Zeitung anstellt. Sie schätzt die Gefallenen und Verwundeten auf 20.000. Die offiziellen Quellen haben bisher über die Zahl der Gefallenen immer jede genaue Aus- kunft verweigert, aber die Berechnung dürfte doch stimmen, denn man muß vermuten, daß ganze Re- gimente, die sich weiter vorwagten, dezimiert wor- den sind, weil sie als Einheiten in den Berichten überhaupt nicht mehr figurieren und vom Kriegs- schauplatz auch nicht zurückgerufen worden sind. Wo sollen sie geblieben sein? Die Wüstenerde hat sie gewiß nicht verschluckt und davongeflogen wer- den sie nicht sein! Sie werden eben aufge- rieben worden sein, die Regierung hat es aber nicht für nötig oder für angebracht gehalten, die zahl- reichen Gefallenen auf die Verlustliste zu setzen. Das Vertuschungssystem kann aber auf die Dauer nichts nützen, denn einmal wird die Regierung doch sagen müssen, was aus den verschollenen Solda- ten geworden ist, und dann wird der Krieg an Po- pularität verlieren.

S. Paulo.

Neujahrswunschablösung. Als Ablösung für die Zusendung von Neujahrskarten wurden ge- zeichnet:

- von der „Deutschen Zeitung“ für den Verein „Deutsches Krankenhaus“ 108000
für den Deutschen Hilfsverein 108000
für die Deutsche Schule 108000
von Herrn Carlos Schnapp für den Verein „Deutsches Krankenhaus“ 108000
von Herrn José Schneeburger für den Verein „Deutsches Krankenhaus“ 208000
für die Deutsche Schule 208000
von Frau Isaura Klein für den Deutschen Hilfsverein 208000
von Herrn Max Schädlich für den Deutschen Hilfsverein 108000
für die Deutsche Schule Villa Marianna 108000
von Herrn Max Engelhardt für den Deutschen Hilfsverein 108000
für die Deutsche Schule 108000
von Herrn Friedrich Wagner für den Deutschen Hilfsverein 108000
für die Deutsche Schule Braz, für das Seemannshaus Santos 208000
von Herrn Hugo Spiro für den Deutschen Hilfsverein 108000
von Herrn Albert Schwab für die Deutsche Schule 108000
für den Verein „Deutsches Kranken- haus“ 108000
für den Deutschen Hilfsverein 108000
von Herrn Gustav Backheuser jr. für die Deutsche Schule Villa Marianna 108000
für den Verein „Deutsches Kranken- haus“ 108000
von Herrn Nicolau v. Hirschler für den Verein „Deutsches Krankenhaus“ 158000
für die Deutsche Schule Braz-Mooça 158000
von Herrn Georg Arnold für den Deutschen Hilfsverein 58000
für den Verein „Deutsches Kranken- haus“ 58000
von Herrn Fritz Hauke für den Verein „Deutsches Krankenhaus“ 108000
von Herrn Joh. Metz für die Deutsche Schule 108000
von Herrn Will. Gronau für die Deutsche Schule Villa Marianna 108000
von Herrn Johannes Mantuffel für den Verein „Deutsches Krankenhaus“ 158000
von Herrn C. O. W. Klaußner für die Deutsche Schule 108000
für den Verein „Deutsches Kranken- haus“ 108000

Politische Situation. Die Lage hat sich be- deutend verändert. Es unterliegt kaum einem Zwei- fel mehr, daß Marschall Hermes da Fonseca Pin- heiro Machado doch noch abschneiden wird und zwar mit Hilfe des Kriegsministers Menna Barreto. Als vor einigen Monaten Pinheiro Machado dem Mar- schall seinen Freund und Parteigenossen General Menna Barreto als Kriegsminister aufdrängte, da hieß es von verschiedenen Seiten: Spiele nicht mit dem Schiefgewehr! Generäle von dem Charakter Menna Barretos sind unberechenbar, denn sie tun nur das, was ihnen selbst gefällt und man kann nie im Voraus wissen, was ihre Sympathien sich zuwenden werden. Das Unglück Pinheiro Macha- dos wollte nun, daß er mit Menna Barreto es total verdarb und den energischsten aller brasilianischen Offiziere zum Gegner bekam. Ein Anonymus — vermutlich Pedro Moacyr — stellte den General zum Kandidaten für die Staatspräsidentschaft von Rio Grande do Sul auf und damit war der Riß zwi- schen dem richtigen General Menna und dem

Titulargeneral Pinheiro da. Der letztere konnte dieser Kandidatur nicht zustimmen, denn er kann „seinen Staat“ doch nicht einem so selbständig han- delnden Mann ausliefern. Er telegraphierte deshalb an Borges de Medeiros, der sich selbst als Kandi- dat aufgestellt hatte, und nannte ihm „den einzi- gen Mann, der Rio Grande auf der Bahn des Fort- schritts voranbringen kann“, und damit war Menna Barreto natürlich verletzt. Er macht sich ans der Präsidentschaft jedenfalls nicht viel, denn er ist zu gerne Soldat, aber es ärgerte ihn doch, daß Pin- heiro ihm die Fähigkeit, zu regieren, absprach, und von diesem Augenblick an stand bei ihm der Ent- schluß fest, Pinheiro seine Macht fühlen zu lassen. Das ganze Heer steht geschlossen hinter ihm und er hat von dem, hinter dem nur die Politikaster stehen, nichts zu fürchten. Am vorigen Freitag kam es nun zum offenen Bruch und Pinheiro zappte be- reits mit den Beinen in der Luft. Am Tage vorher hatten er und seine Freunde, unter welchen sich auch der Vize-Bundespräsident Weucelau Braz be- findet, Hermes da Fonseca mit der Opposition ge- droht und von ihm verlangt, daß er seinem Vetter Coronel Clodoaldo da Fonseca verbiete, in Alagoas zu kandidieren, ferner sollte der Marschall den Op- positionskandidaten in Ceara, Coronel Franco Ra- bello, der sich auf dem Wege nach Rio befindet, bei seiner Ankunft in der Bundeshauptstadt gefan- gen nehmen lassen. Hermes ging darauf nicht ein. Lieber wollte er abhandeln. Der Bruch war somit offenkundig und der Bundespräsident stand ohne jede Stütze da. Jetzt griff Menna Barreto ein. Er rief die hervorragendsten Generäle, die sich in Rio auf- halten, zu sich, und diese hielten am Freitag hin- ter geschlossenen Türen im Kriegsministerium eine Versammlung ab. Ueber das Resultat dieser Ver- sammlung erfährt man nur, daß Menna Barreto von seinen Untergebenen die Erklärung verlangt und erhalten hat, daß sie sich entschieden auf die Seite des Bundespräsidenten stellen und die Regierung auch, wenn es sein muß, gegen die konservative Par- tei unterstützen wollen. Damit ist die Sache vorläufig erledigt. Den Schließungen Pinheiro Macha- dos ist ein Ziel gesetzt, das Militär ist gegen ihn, und wenn er faule Sachen macht, dann bekommt er es mit Menna Barreto zu tun, der von Nachjögler- keit nie etwas hat wissen wollen. Die Staatsregie- rungen sind in einem Zirkulartelegramm, das Menna Barreto korrigiert hat, verurteilt worden, daß es mit dem Interventionieren ein für allemal zu Ende ist. An den Militärspektor von Bahia, General Sotero de Menezes, der die Befehle des Marschalls in den Wind schlug, hat jetzt Menna Barreto eine energische Depesche gerichtet und Menezes wird geordnet oder er ist abgesetzt. Pinheiro Machado hat noch verschiedene Mittelchen versucht, aber sie haben alle nichts genutzt. Es wäre entschieden besser gewesen, wenn der Marschall selbst die Energie gehabt hätte, Pinheiro Machado abzuschüt- teln, wenn aber Menna Barreto dieses tut, dann ist das auch noch erträglich genug. Dem alten Handgen- dert das Land vertrauen. Wenn er sich für die Ord- nung erklärt, dann hält er sein Wort und Hermes weiß jetzt, auf wen er sich verlassen kann. Pin- heiro Machado darf aber nicht vergessen, daß Nach- sticht aus dem Wörterbuch Menna Barretos ges- trichen ist. Es ist besser für ihn, wenn er so schnell als möglich aus Rio vorschwindet und nie mehr wiederkommt. Menna Barreto kann das Land aber dankbar sein.

Industrie. Die Firma Gamba & Comp. will hier eine große Mühle errichten. Die Maschinen sind von ihr bereits in Europa bestellt.

Selbstmord oder Verbrechen? Am 10. De- zember, starb, wie es hieß, infolge Vergiftung der Zahmarzt Horacio Pannain. Nach seiner Beerdigung fauchten aber über die Todesursache Zweifel auf und seine Leiche wurde zwecks Untersuchung wie- der exhumiert. Diese Untersuchung hat nun er- geben, daß Pannain nicht an Gift, sondern an einer Schädelverletzung gestorben ist, die ihm sein eigen- er Bruder Matheus, der ebenfalls Zahmarzt ist, zu- gefügt hatte. Die Polizei beantragte nach diesem Resultat der Untersuchung gegen Matheus die Prä- ventivhaft. Der Richter gab dem Antrag aber nicht statt und verlangte zuerst die Vorlage der Unter- suchungsakten. Hoffentlich gelingt es bald, in diese dunkle Angelegenheit Licht zu bringen und den Schuldigen, falls ein solcher vorhanden ist, der ge- rechten Strafe zuzuführen.

Liga der Industriellen im Staate São Paulo. Unter diesem Namen hat sich hier ein Verein gebildet, der sich zur Aufgabe macht, die Industrie zu fördern und den Arbeitern in jeder Hin- sicht Schutz angedeihen zu lassen. Das Programm der Liga ist so umfangreich, daß wir es in dem un- sere heute zur Verfügung stehenden Raum nicht bespre- chen können. Wir werden aber nächsten darauf zurückkommen.

Unglücksfälle. Der 31. Dezember war reich an Unglücksfällen, von welchen aber erfreulicher- weise keine tödlich verlief. In aller Frühe schon, gleich nach Mitternacht, stolperte João Pinto Guedes auf der Praça João Mendes und brach sich das rechte Bein. Der Verunglückte hatte vorher in der Stadt einen gehoben und war stark benebelt, so- daß er sein Unglück sich selbst zuschreiben muß. Ihm wurde auf der Polizei die erste Hilfe zuteil und darauf wurde er nach der Santa Casa verbracht.

Um 2 Uhr nachmittags fiel im Parque Antartica der Chauffeur Ettore Angelo von seinem Sitz und verletzte sich nicht unbedeutend, sodaß auch er nach dem Stadtkrankenhaus verbracht werden mußte. — Um drei Uhr nachmittags stürzte ein in Cravinhos wohnhafter Herr Francisco Redondo auf dem Largo Antonio Prado und verrenkte sich die rechte Hand. — Um 4 1/2 explodierte in der Rua Casemiro de Abreu eine kleine Dynamitbombe in der Hand des zwölfjährigen Domingos Diólio und ver- letzte ihn sehr schwer. Der Junge hatte mit anderen Altersgenossen mit diesen gefährlichen Dingen ge- spielt und die Folge kann man sich denken, daß ihm die Finger der rechten Hand amputiert werden müssen. Um sieben Uhr abends rannten in der Rua Aurora zwei Automobile gegen einander und nur der Geistesgegenwart des einen Chauffeurs war es zu dan- ken, daß beide Wagen nicht in Trümmer gingen. Er wich sehr schnell aus, dabei fuhr sein Wagen aber gegen einen Baum und die Insassen des Autos, zwei junge Mädchen, wurden auf den Bürgersteig geschleudert, ohne sich aber ernstlich zu verletzen.

Skandinavische Forening „Nordlyset“. Am Sonnabend, den 30. Dezember, feierte der skan- dinavische Verein im Festsaal der Gesellschaft Ger- mania sein „Julefest“. Weihnachtsnachrichten nach alter Sitte zu feiern ist den Söhnen der Germanen ein Bedürf- nis, und heute erstahnt der Weihnachtsbaum nicht nur im Bereiche des „Nordlichts“, sondern auch unter dem Äquator in hellem Lichterglanze. Der Sonn- abend wurde gefeiert von allen den Kindern. Der Besuch war groß und bald hatte der weite Saal keinen überflüssigen Platz mehr aufzuweisen. Ein gewaltiger Weihnachtsbaum, überreich geschmückt, war in der Mitte des Saales aufgestellt. Unter der fröhlichen Jugend herrschte bald ungetriebene Über- freude, die sich rasch auf alle Anwesenden übertrug. Die Kleinen waren trotz ihrer Munterkeit voller Er- wartung, ob der Weihnachtsmann bezüglich des „Julklapps“ ihnen Wünsche erfüllen würde. Länger als einen Monat vor der Feier macht sich hier näm- lich das Christkind in Gestalt eines Wunschzettels, der vom Vorstände des Vereins ausgeht, auf den Weg und hört bei den Kindern der Mitglieder durch den Mund der Eltern, was sich ein jedes wünscht. Der Vorstand ist nun bemüht, am „Julefest“ den Kleinen Gästen das zukommen zu lassen, was das kindliche Gemüt in frommer „Unschuld, vielleicht im Gebet, dem Christkindlein anvertraut hat. Es läßt sich leicht denken, daß dem Vorstände mit die- ser schönen Wohlthat eine große Arbeitslast auf- gebürdet wird. — Nachdem die Lieder des Baumes angezündet waren, nahm Groß und Klein in bunter Reihe um denselben aufstellung. Unter Klavierbe- leuchtung ertönte der allgemeine Gesang „Glade Jul“ nach der Melodie „Stille Nacht“. Einfach, doch feierlich und ernst war dieser Moment, und so man- cher, der schon lange fern von der Heimat lebt, war mit seinen Gedanken daheim und machte die Weih- nachtsfeier im Geiste wieder mit, in Erinnerungen an die schönen Tage der Kindheit. — Nachdem der Gesang verhallt war, setzte das Orchester ein und nach einem Umzug um den Baum nahmen die Kinder auf Stühlen Platz, um zunächst dem Baumschmuck als erste Gabe in Empfang zu nehmen. Schon jetzt freute sich aber, als der Präsident die Bühne betrat zu schreiten. Zunächst begrüßte er in einer kernigen Ansprache die Erschienenen, dankte allen denen, die sich durch Beisteuerung eines Geschenkes um das Gelingen des Festes verdient gemacht hatten und gab der Hoffnung Raum, daß dieses schönste der Feste für Jung und Alt, auch im kommenden Jahre von allen wieder gefeiert werden möchte. Jetzt wurden die Namen der Kinder auf dem Wunschzettel verlesen und die Geschenke ausgeteilt. Es ist nicht nötig, die Freude zu schildern, welche sich auf den glücklichen Gesichtern, auch oft bei der kleinsten Gabe, widerspiegelte. — Die eigentliche Feier war hiernächst beendet. Junge Mädchen verkauften an die Gäste Tombolabilette, von welchen jedes gewann. Die Jugend wiegte sich bald darauf nach dem Weisen fröhlicherer Walzer im Tanz. In den geräumigen Seitengängen des Saales sassen Gruppen verteilt im Austausch von Gedanken, die sich meist auf Jugend- erinnerungen bei der Weihnachtsfeier bezogen. — Der rührige Vorstand sorgte aber noch weiter für die Kinder. Lange Tische wurden aufgestellt und Kaffee, Chokolade und Kuchen standen hier den Kleinen zur Verfügung. Kein Mißton trieb den weiteren Verlauf der Feier. Alles klappte vorzüglich und wir müssen besonders der umsichtigen Leitung dieser Feier, vor allen dem Präsidenten, Herrn Mortensen- Dühre, unsere Anerkennung für die sachgemäße, sichere Direktion der Veranstaltung ansprechen. Der sympathische Verein zählt etwa 120 Mitglieder und ist seinem Wesen nach ein Krankenkassen- und Hilfsverein. Da die Ziele, welche sich derselbe ge- steckt hat, aus eigenen Mitteln selten verwirklicht werden können, ist er auf die menschenfreundliche Unterstützung größerer Firmen und hochherziger Geber angewiesen. Wir wünschen dem Verein fer- neres Wachsen und Gedeihen.

Auf dem Schweizerischen Konsulat Rua Visconde do Rio Branco 43 liegen Nachrichten für folgende Schweizer auf: José Guttmann, Joseph Vol- lanten, Placide Dumoulin, Friedrich Hofstätter, Thomas Hefti, Emanuel Nicod.

Deutscher M-Gesangverein „Lyra“. In seinen Klubräumen veranstaltete der Männergesang- verein am Sonntag Abend einen Sylvesterball. Wie alle Feste des Vereins, so war auch dieses sehr be- sucht, da neben dem Gediogenen der Darbietungen auch die sprichwörtliche deutsche Gemütlichkeit hier einen ersten Platz einnimmt. Im reich ge-

schmückten Festsaal prangte ein stattlicher Weih- nachtsbaum, da neben der Sylvesterfeier auch noch für die Kinder der Mitglieder eine Besorgung vor- gesehen war. Nachdem das Orchester einige Weisen gespielt hatte, traten die Kleinen zu einer Polonaise an, die von einem Herrn des Vorstandes geschickt geleitet wurde. Das alte Jahr gehörte den Kindern und die weiteren Veranstaltungen waren der Unter- haltung der Jugend gewidmet. Das zuerst vorge- führte lobende Bild zeigte in meisterhafter Ausfüh- rung „Weihnachten“, Maria, Joseph, das Christ- kindlein, einen Weihnachtsbaum, betende Kinder im engen Gemach, wie sich vielleicht die Phantasie eines Kindes die „Geburt des Heilandes“ vorstellt, — und draußen im Schnee und Frost frierende Men- schen, die sehnsüchtig nach dem Licht in diesem Raume, teils neugierig, teils neidvoll blickten. Die Wirkung des Bildes war ergreifend. — Unter allerlei Kurzweil, unter mancherlei Zerstreung rückte die Stunde heran, in welcher das alte Jahr von uns auf immer Abschied nimmt. Der Mäurerchor nahm un- ter dem Weihnachtsbaum Aufstellung, um durch einen wohlgehenden Männergesang hinüberzuleiten ins neue, noch dunkel vor uns liegende Jahr. Da ertönten auch schon die Kirchenglocken herüber und ermahnten in ihren ersten Schlägen, daß wir uns vor einer neuen Wende des Jahrhunderts befinden. Der Vorhang der Bühne ging auf und es zeigte sich als lebendes Bild der Einzug des neuen, hoffentlich glücklichen Jahres. Dargestellt wurde dieses Kunst- werk durch ein die Wellen durchkreuzendes Boot, auf dessen Segeln „Prosit Neujahr“ zu lesen war. Im Boot stand als Hauptfigur Fräulein Maria Jahns, eine gewinnende Erscheinung, und wir können, falls diese Dame das Symbol des neuen Jahres wäre, von diesem nur alles erdenklich Angenehme erwarten. Gesteuert wurde das Schifflein, die Zeit darstellend, von Fräulein Anna Jahns, und wir können uns die Zukunft nur in dem schönsten Lichte denken, wenn wir wissen, daß sie von einer solchen Fee geleitet wird. Langanhaltender Beifall belohnte nicht nur die Darsteller dieses Bildes, sondern auch den Schöpfer desselben, Herrn Hejckke, der nicht nur ein reiches Kunstverständnis hiermit zeigte, sondern auch ein erhebendes Empfinden für die Gefühle, die alle beim Scheiden des alten Jahres ergreift, bekundete. Nach der Erledigung des Programms brach sich eine all- gemeine Fröhlichkeit Bahn, die im Tanze, im Scher- zen und Plaudern zum Ausdruck kam. — Der Verein hat wieder einmal gezeigt, daß er in seinen Veran- staltungen und Besprechungen das Ziel, deutsches Wesen, deutsche Sitze und deutsche Gemütlichkeit zu pflegen, den einzig richtigen Weg eingeschlagen hat. Möge er unentwegt auf demselben weiter schreiten.

Polytheama. Gestern waren beide Vorstellun- gen ausgezeichnet besucht. Hauptsächlich die Abendvorstellung, in der die Operette „Das Mädchen- pensionat“ wiederholt wurde. Heute Abend die elfte Wiederholung der „Kutschen Susanne“, welche hier ein Schlager ersten Ranges geworden ist. Morgen wird der „Walzertraum“ gegeben und zwar mit Benefiz der ersten Künstlerin Fr. Pina Clotti.

São José. Am nächsten Freitag wird die Gesell- schaft Marchetti in diesem Theater ein Operetten- gastspiel eröffnen.

Casino. Heute ist ein neues und gewähltes Pro- gramm angekündigt. Als neue Attraktion können die spanischen Tänzer „Los Bielzas“ angesehen werden.

Bijou. Heute kommen wieder neue, schöne Films zur Vorführung. Unter diesen ist das Drama „Die vier Teufel“ besonders zu bemerken.

Colombo. Die Kindergesellschaft gab gestern in der Nachmittagsvorstellung „Tosca“ von Puccini und in der Abendvorstellung „Traviata“ von Verdi. Heute wird „Carmen“ von Bizet gegeben.

Die Gratisverteilung von Publikationen durch das Ackerbausekretariat im Jahre 1911.

Die Abteilung für Veröffentlichungen und Biblio- thek des Ackerbausekretariats, die unter der Di- rektion von Herrn Otto Specht steht, verteilte im vergangen Jahre 291.275 landwirtschaftliche, Pro- paganda- und andere Publikationen, deren Versand wie folgt erfolgte:

Table with 2 columns: Destination and Quantity. Includes Staat São Paulo (174.121 Stück), andere Bundesstaaten (12.879 Stück), Ausland (104.275 Stück).

Die Verteilung der erwähnten Veröffentlichungen hat im verflossenen Jahre außerordentlich, sowohl innerhalb des Staates wie auch nach den anderen Staaten und dem Auslande, zugenommen, denn sie betrug 160.172 Stück im Jahre 1909 und 181.207 Stück in 1910. Im verflossenen Jahre ist demnach gegen 1910 ein Mehr von 109.932 Exemplaren zu verzeichnen.

Es ist daraus ersichtlich, daß die Abteilung für Veröffentlichungen und Bibliothek einen sehr be- deutenden Anteil hat an der Verbreitung von Anga- ben und Informationen, die zur Kenntnis der Ver- hältnisse unseres Staates im Inlande Brasiliens und im Auslande beitragen.

Innerhalb des Staates macht sich übrigens, nam- entlich seitens der landwirtschaftlichen Kreise, mehr und mehr Interesse bemerkbar für moderne, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Anschauun- gen ihres Berufes, und dieses Interesse wurde, wie das Ackerbausekretariat im vergangenen Jahre fest- stellen konnte, bedeutend durch die Unterstützung seitens der landwirtschaftlichen Komitees der ein- zeln Muzunipien gefördert, denn sie vermittelt in großen Maßstabe die Verteilung der erwähnten Schriften unter die Landbevölkerung ihrer Bezirke.

Bundeshauptstadt.

Neujahrswunschablösung. Zugunsten der Deutschen Schule in Rio de Janeiro zeichneten zur Ablösung der Neujahrskarten: Herr Hans Stoltz 108, Herr Max Krummens 108, Herr M. Marxsen 108, Herr C. Renger 108, Herr H. Lachmann 108, Herr P. Heilborn 108, Herr G. Beutenmüller 108, Herr H. Beggerow 108, Herr K. W. Welge 58, Herr Pastor Höpflner 108, Herr Otto Köpcke 108, Herr Alfred Hausen 108, Herr Adolf Wäbken 108.

Nichtintervention? Das „Diario Official“ veröffentlicht folgende amtliche Notiz in einem echt bürokratischen Satzgebäude: „Damit sich in den Staaten die Störungen der öffentlichen Ordnung un- ter dem Vorwand der Wahlligation gegen die lo- kalen Regierungen nicht wiederholen und damit die Oppositionsparteien nicht die Hoffnung nähren, mit Gewalt siegen zu können, ist die Bundesregierung entschlossen, rückhaltlos ihre ganze Unterstützung den in den Staaten rechtmäßig bestehenden Gewal- ten angedeihen zu lassen und nicht zuzugeben, daß man dieselben mißbrauche. Der Präsident der Republik hat schon angeordnet, daß die bestimmtesten und strengsten Anweisungen an die Bundesstruppen hin- ausgegeben werden, sich völlig von allen politischen Fragen fern zu halten. Von diesen Beschlüssen ver- standigte der Präsident der Republik die Gouver- neure der Staaten.“ Würde dieser Weisung Folge geleistet, so wäre damit schon eine Voraussetzung eines gesunden politischen Lebens gewonnen. Aktive Politik sollten die Beamten wie das Militär biligerweise denen überlassen, welche dafür die Mittel aufbringen müssen: den Erwerbsständen des Lan- des und seinen geistigen Lehrern und Beratern. Vor- läufig sind es allerdings nach den bisherigen Ver- fahren: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“

Wichtige Glückwünsche. Die Worte, mit welchen der Chef des großen Generalstabes, General Caetano de Faria, dem Bundespräsidenten die Glückwünsche der Armee aussprach, sind in die- sem Augenblick, wo die republikanisch-konserva- tive Partei mit ihrem Pinheiro Machado bereits links steht, von der größten Bedeutung. Der General bemerkte schließend: „Die Offiziere ergreifen die Gelegenheit, um Exzellenz ihrer Hochachtung, Hingebung und Treue zu versichern und Ihrer Regierung alles Glück zu wünschen. Um Ihnen dieses Glück zu sichern, hat das Heer die Pflicht, der Regierung die Atmosphäre einer vollen Sicherheit zu erhalten, damit sie nur den Eingebungen des Pa- triotismus folge und die Republik auf dem Wege des

Fortschritts voranbringe. Das Gesetz soll ihr den Weg beleuchten und die bewaffnete Macht wird ihren Gang beschützen. Diese Aufgabe wird das Heer zu erfüllen wissen, weil der Art die Schwie- rigkeiten auch sein mögen, denn die Ruhe des Va- terlandes verlangt das.“ Noch energischer als Ge- neral Caetano de Faria äußerte sich Menna Bar- reto, der von einem Redakteur gefragt wurde, ob die Freunde des Marschalls llermes zuverlässig seien: „Ich halte sie für zuverlässig und wenn es einem einfallen sollte, eine Tal der Untrene und der Perfidie zu begehen, dann würde ich das teuer zu stehen kommen. Die bewaffnete Macht der Na- tion und die Mehrzahl der Brasilianer stehen auf seiten des Marschalls — ja, sogar solche, die seine Kandidatur bekämpft haben. Wenn er einige Freunde verliert, dann wird er dafür besser erhalten.“ Nach diesen Erklärungen der beiden höchstgestellten Ge- nerals, kann Pinheiro seine Koffer packen.

Aus den Bundesstaaten.

Minas. In wenigen Tagen kann Bello Horizonte, die Hauptstadt von Minas Geraes, ihren 15. Geburts- tag, Gründungsfeier, was hier in 15 Jahren zur Hauptstadt eines unserer reichsten Staaten sich gestaltete, sucht siegesgleich. Die fünfzehnjährige kann sich recht wohl neben ihren alten Schwestern wie Recife, Bahia ja in vieler Hinsicht neben Rio und São Paulo sehen lassen, sie ist eine wirklich schöne Stadt. Ihre Lage ist wundervoll ausgewählt und in einem Punkte übertrifft sie die meisten süd- amerikanischen Städte, auch Rio de Janeiro und São Paulo: durch den äußerst zweckmäßigen, har- monischen Bauplan, Da gibt es keine Winkelgassen und den Verkehr hindernde Engen: von den ersten Bauten, die an Stelle des alten Curral d'El-Rey tra- ten, bis auf den heutigen Tag schließt sich Straße an Straße, eine Avenida prächtiger wie die andere. Ja, eine solche kühne Schöpfung hätte man dieseit vorsichtigen und bedächtigen Mineiros kaum zuge- traut. Bello Horizonte ist seiner ersten Idee nach mehr ein wagnisreiches Yankee-Stückchen. Die Aus- führung beweist jedoch den mächtigen Fortschritts- geist unserer Nachbarn. Sie schufen binnen kurzem eine schöne, zugleich aber auch praktische, belebte, wirtschaftlich regsame Stadt. Und dieser letzte Punkt war es gerade, welcher wieder Erwarten gün- stig erledigt wurde. Als seinerzeit der in Amerika nicht weiter befriedende Beschluß bekannt wurde, Minas wolle sich an Stelle von Ouro Preto eine neue Hauptstadt belegen, schüttelten Skeptiker die Köpfe und sagten: ein neues Washington oder La Plata, eine bloße Schreiber- und Beamtenstadt. Wer heute Bello Horizonte betritt, wird sich angenehm enttäuscht sehen, und Respekt bekommen vor den Leitern der Stadt, die durch eine intelligente Muni- zipalgesetzgebung, durch vernünftige Zugestän- dnisse und Konzessionen Einheimische und Fremde an- zogen. So kam es dann in der Folge, daß Bello Ho- rizonte heute weniger Bürokraten-, denn Indus- trie- und Handelszentrum wurde, und das in einem so raschen Tempo, daß „der Stadtschneider“ die sich allzurasch einstellenden Stadtkinder gar nicht prompt genug bekleden kann; ob Bild gesprochen: die Bevölkerung nimmt so schnell zu, (in den letz- ten 6 Jahren von 14 auf 30.000 Einwohner) daß ein ständiger Wohnungsmangel herrscht. Hier wäre für Kapitalisten ein chancenreiches Anlagefeld, das wir auch unseren kapitalkräftigen Freunden em- pfehlen können. Denn Minas bietet, bei ruhiger po- litischer Entwicklung für verbendes Kapital mit die besten Aussichten. Daß in Bello Horizonte neben den Wohnungen auch die Lebensmittel teuer sind, werden Farmer und Kolonisten ebenso zufrieden quittieren wie Lebensmittel-Importeure. Indem wir der aufstrebenden Stadt unsere Geburtstagsgrü- ße darbringen, wünschen wir, daß sie nach weiter- um 15 Jahren die Einwohnerzahl von 100.000 erreicht haben möge!

Deutschland. — Ueber die seltsame, in Berlin ausgebrochene Massenkrankung telegraphiert man uns weiter: Anfangs vermeinte man, es sei einer Ptomium- (Zer- setzungs-) vergiftung zu tun zu haben. Jetzt haben die Bakterienforscher eine neue Hypothese auf- gestellt. Darnach wäre ein bis jetzt seltener Bazillus, „Bubonium“ mit Namen, der Urheber dieser Epi- demie, Fische und Fleisch der Nährboden und Träger dieses neuesten kleinen Menschenfeindes. Die Zahl der Opfer nimmt, anstatt ab, immer zu, er- reicht bereits 75 schwere und im Ganzen 154 Fälle. Da bis jetzt nur männliche Individuen betroffen wurden, so läßt sich die Annahme, daß die Erkran- kungen von den städtischen Nachherbergen ihren Ausgang nahmen, aufrecht erhalten. Auch in den Vorstädten Berlins zeigten sich verschiedene Fälle. Der Kaiser hat Befehl gegeben, ihm täglich über den Verlauf des Übels zu berichten. Einige Kranke erklären übrigens, vor ihrer Erkrankung keine Fische gegessen zu haben, was ja nicht der Fall zu sein braucht; es genügt da schon, wenn man mit einer angesteckten Person unter bestimmten Vor- aussetzungen in Berührung kommt.

Kabelnachrichten vom 31. Do- zember und 1. Januar.

Oesterreich-Ungarn. — Der Wiener Korrespondent des Berliner „Lo- kalanzeiger“ versichert, daß sich der Kaiser Franz Joseph dauernd unwohl befinde. Die letzten Andeu- tungen hätten den greisen Herrscher gründlich em- tiedet, sodaß sein Leibarzt absolute Ruhe verordnete. Dagegen wissen die Beschäftigungsoffiziere von einer Besserung zu berichten, der Gesundheitszu- stand sei befriedigend.

Italien. — Aus Orvieto läuft die Nachricht ein, daß der Graf de Cahen mit etlichen Gensdarmen auf die Suche nach seiner Frau ausziehen mußte. Er fand sie schließlich gefesselt und ziemlich übel zuge- richtet im Walde von Allevon. Sobald die Griffin sprechen konnte, erzählte sie, ein Unbekannter habe sich angefallen und in das Waldinnere geschleppt, offenbar mit der Absicht, ein Lösegeld für sie zu erpressen. Als aber der Schmirke Schritte in der Nähe zu hören glaubte, entrüß er rasch der Griffin ihren Schmuck und suchte das Weite. Die gräf- lichen Herrschaften taten das Gleiche, d. h. sie ver- ließen vorerst ihre Villa Selva nera (Schwarzwald). Die Polizei ist natürlich wie immer, hinter dem Banditen drein.

England. — In Handelskreisen wird die Nachricht sehr be- sprochen, daß die Nordamerikaner in Brasilien den Fischhandel zu organisieren versuchen. Der „Stand- ard“ bemerkt, daß Brasilien schon längst ein ge- furchterter Konkurrent Argentinens hätte sein können.

Chile. — Aus Punta Arenas in Süchile kommt ein Te- legramm, wonach gestern Nacht dort eine froche Diebsbande den Palast des Gouverneurs überfiel und dabei 400.000 Pesos und wichtige Schriftstücke raubte. — Soweit die Depesche. Ist der Schriftstü- ckraub wahr, dann liegt der Schluß auf qualifizierte, „bessere“ Diebsgesellen nahe; denn nur solche könn- en auch aus „wichtigen Staatspapieren“ Kapital schlagen.

Liste der Passagiere 1. Klasse des Post- dampfers „Hohenstaufen“, am 31. v. M. in Rio de Janeiro angekommen. Nach Rio de Janeiro von Hamburg: Herr Alfredo de Araujo und Frau, Herr Ottomar Schnell, Herr Heinrich Schröder, Herr Victor Varela; von Leixões: Herr Hector Guichard und Frau, Herr Antonio Salgado Zenha; von Lissabon: Herr Rodrigues Guilherme Caiseiro und Fam- ilie, Herr Dr. Carlos Flores, Herr Julio Vaz. Nach Santos von Hamburg: Herr Max Hansen, Herr Wal- demar Köh, Herr Walter Vogt; von Boulogne s. m.: Herr Alfredo E. Kohn; von Leixões: Herr Alfredo Chrysostomo da Silva Bastos, Frau Joaquina Mar- tins Santos Silva Bastos, Herr Alfredo Silva Bastos und Familie; von Lissabon: Herr José Fernan- des Santos Afonso, Frau Maria Afonso, Herr José Simões de Freitas e Costa, Frau Maria de Cêo Si- mões Freitas e Costa.

**Heiligenstädt & Co.**  
Spezialfabriken von  
**Werkzeugmaschinen**  
Drehbänken  
**Bohrmaschinen**  
Hobelmaschinen etc.  
Alleinige Vertreter  
**Herm. Stoltz & Co.**  
Rio de Janeiro: Avenida Central Nr. 66-74  
S. Paulo: Rua Alvares Penteado Nr. 12

**COMPANHIA CERVEJARIA BRAHMA**  
Rio de Janeiro  
Bock-Ale, hell, 12l Flaschen 7\$500  
Teutonia-Pilsen 7\$500  
Brahma-Beer, München 12l Flaschen 7\$500  
Brahma-Porter, Typ Guinness 12l Flaschen 7\$500  
Brahma, hell, 12l 5\$000  
Ypiranga, München 12l Flaschen 5\$000  
Preise ohne Flaschen.  
Ein Dutzend ganze Flaschen wird mit 2\$500, ein Dutzend halbe Flaschen mit 1\$500 berechnet und zurückgenommen.  
**Niederlage bei Ricardo Naschold & Co.**  
Rua Brigadeiro Tobias 55 - S. PAULO - Telephon 1307

**Hoening's**  
**Bahia-Cigarren**  
sind die besten.  
Probieren Sie  
**Industrial,**  
**Teutonia,**  
**Benjamin,**  
**Sobre Mesa**  
Alleinige Vertreter  
**Ricardo Naschold & Comp.**  
S. PAULO. 3391

**Miguel Pinoni**  
Rua S. Bento No. 47  
S. PAULO  
Grosses Sortiment feiner Bonbons, lose und in Bonbonniere.  
Spargel von Argentinien  
Milchschokolade  
Five o'clock  
Coquemolles  
Pâtes de fruits  
Censes candies  
Angeliques  
Grüne Mandeln  
Chocolat croissant  
Orange surfin  
Chocolat pâté frambois  
Bonbons Théâtre  
Pistaches surfins  
Pâté prunes surfins  
d'amendes nouvelles

**Pflüge Rud. Sack, Leipzig.**  
Anerkannt das beste in Konstruktion und Material.  
Kataloge und Informationen bei den alleinigen Vertretern  
**Bromberg, Hacker & Co.**  
Rua da Quitanda N. 10  
Caixa Postal 756 Telephone 1070  
S. PAULO

**THE BRITISH BANK OF SOUTH AMERICA LIMITED**  
Rua S. Bento 44 - S. PAULO  
Gegründet im Jahre 1863  
Kapital Pfd. Strl. 1.500.000  
Hiervon realisiert 750.000  
Reservfonds 800.000  
Conto-Correntverkehr mit Limit für Einlagen von 50\$000 bis zu 10.000\$000 bei 4 Prozent Verzinsung im Jahre.  
Die Bankabteilung für diese Transaktionen ist von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.  
Bedingungen:  
1. Mindesteinlage 50\$000, Nachzahlungen nicht unter 20\$000 bis zum Gesamtbetrag von 10.000.000.  
2. Verzinsung 4 Prozent für das Jahr. Rückzahlungen dürfen nicht unter 20\$000 sein, es sei denn bei der Liquidation des Contos.  
3. Die Zinsen werden am 30. Juni und 31. Dezember jeden Jahres gutgeschrieben.  
4. Der Hinterleger hat sich in seinem Bankbuch jedesmal für den Betrag zu belasten, den er in Ueber-einstimmung mit der Quittung seinem Guthaben entnimmt.  
5. Der Hinterleger muss bei jeder Geldentnahme oder Einzahlung sein Bankbuch mitbringen und hat dasselbe der Bank bei der Liquidation seines Contos zu überlassen.  
6. Die Bank behält sich das Recht vor, zwei Werktage vorher avisiert zu werden, wenn die Entnahmen 2.000\$000 übersteigen.

**Umzugshalber**  
sind 1 schöner Schaukelstuhl, sowie einige fast neue Koffer billig zu verkaufen. Rua Conselheiro Nebras 1, S. Paulo. 3910

**Verein Deutsche Schule**  
São Paulo  
Der Unterricht des neuen Schuljahres beginnt am Montag, den 8. Januar 1912.  
Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen nimmt der Unterzeichnete an allen Wochentagen morgens von 8 bis 10 Uhr im Schulgebäude, Rua Florencio de Abreu 31, entgegen. Es wird rechtzeitige Anmeldung empfohlen, weil mehrere Klassen stark besetzt sind und für diese daher nur wenige Zöglinge aufgenommen werden können.  
Gesuchsformulare für Ermässigung und Befreiungen vom Schulgeld für das Jahr 1912 sind in der Schule abzufordern und bis zum ersten Schultage ausgefüllt zurückzuliefern.  
S. Paulo, den 12. Dezember 1912.  
Der Vorstand des Vereins Deutsche Schule.  
L. A.: Der Direktor der Deutschen Schule Schulz.

**CASA LUCULLUS**  
Gänsebrust  
Matjes-Heringe  
Lachs-Heringe  
Bismarck-Heringe  
Geräucherter Lachs  
Kieker-Butterlinge  
Allerfeinster Caviar  
Echt Schwedischer Punsch  
Rhein- u. Mosel-Weine  
Rua Direita N. 55-B  
**Deutsches Hutgeschäft**  
von  
**Henrique Möntmann & Co.**  
S. PAULO - Rua Direita N. 10-B - S. PAULO.  
Empfehle alle in- und ausländischen Waren, ausserdem unsere altbekannte Werkstätte  
zur Anfertigung von allen Sorten Hüten. - Spezialität: Seidene Zylinderhüte. - Reformieren von weichen und steifen Hüten nach den neuesten modernsten Formen sowie waschen und Formen von Panama- und Strohhüten nach neuem System. 1874

**Höhere Knaben- und Mädchenschule**  
von  
**Fräulein M. Grothe**  
Rua Cezario Motta N. 3  
Der Unterricht wird am Montag, den 15. Januar wieder aufgenommen.  
Anmeldungen werden vom 10. Januar ab zwischen 12 und 3 Uhr entgegengenommen. 3863

**30 tüchtige Plätterinnen für feine Wäsche gesucht.**  
**Saxonia**  
Rua Visconde Parahyba 170/172 (Braz), - São Paulo. - 3906

**Collegio Florence**  
Jundiahy  
Gegründet 1863  
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenen Unterricht.  
Prospekte auf Wunsch.  
Der Unterricht beginnt am 1. Februar 1912.  
Die Vorsteherin:  
Rosa Fladt. 3798

**Bazar Tymbiras**  
Rua Santa Efigenia 56 - S. Paulo  
Manufaktur- und Kurzwaren  
:- Biusen, Weisswäsche :-  
Spielwaren  
Anfertigung von Anabenanzügen und Mädchenkleidern  
Reklamepreise

**Deutsche katholische Schule**  
Internat - Externat  
Das neue Schuljahr beginnt am 8. Januar 1912.  
Die Vorsteherin  
**Alicie Caffier**  
Rio de Janeiro.  
102 Rua do Rezende 102.  
**Externato Allemão para Meninas.**  
Rua da Victoria N. 75 - S. Paulo  
Das neue Schuljahr beginnt am 8. Januar 1912.  
Anmeldungen von Schülerinnen, nach semi-internat, sowie Knaben im Alter von 6 bis 10 Jahren, nimmt täglich von 12 bis 3 Uhr entgegen  
Die Vorsteherin  
**Bertha Wegner Wwe.**  
Freundliches 3904  
**möbliertes Zimmer**  
an ein oder zwei Herren zu vermieten. Rua S. Caetano 144, S. Paulo.

**Hutgeschäft u. Fabrikatio**  
Rua Sta. Efigenia 134.  
Grosse Auswahl in weichen und steifen, sowie Strohhüten in verschiedenen Qualitäten für Herren und Kinder.  
Auch wird jede Bestellung in kürzester Frist aufs prompteste ausgeführt, ebenso werden Filzhüte in steif und weich, sowie Strohhüte und Panama gewaschen und wie neu hergestellt, auch Seidenhüte ausgebügelt.  
Grosses Lager von Herren- und Kindermützen.  
**William Dammenhain**  
N. 124 Rua Santa Efigenia N. 124

**Höhere Knaben- u. Mädchen-Schule**  
von  
**Frau Helene Stegner-Abfeld**  
verbunden mit einem kleinen Internat für Mädchen. 3911  
Sprechstunden wochentags 1-3 Uhr  
S. Paulo.  
Rua Marquez de Itá N. 5

**Bis zu 1000 Contos**  
auf gute Hypotheken zu vergeben (Häuser oder Ländereien hier in S. Paulo) juro 8 und 9 Prozent. Näheres: Rua General Jardim 11 morgens von 8 bis 9 und von 12 bis 3 Uhr nachmittags. 3740

**Höhere Knaben- und Mädchen-Schule**  
von **Marie Grothe**  
INTERNAT u. EXTERNAT  
Rua Cezario Motta Junior 3  
Lehrplan deutscher Ober-Realschulen, ausserdem Unterricht in Malerei, Brandmalerei, sowie in einigen kunstgewerblichen Fächern u. Handarbeit. Anmeldungen werden von 1 bis 2 Uhr nachmittags entgegengenommen. 3187  
**Marie Grothe**, geprüfte Lehrerin für Mittel- u. höhere Mädchenschulen.

**Deutscher Schulverein**  
Moooa-Schulz.  
Rua Brigadeiro Machado Nr. 82  
Der Unterricht im neuen Jahre beginnt am Montag, den 8. Januar morgens 9 Uhr und werden Anmeldungen von Schülern täglich von den Vorstandsmitgliedern und im Schulhause entgegengenommen.  
Gesuche zwecks Schulgeldermässigung sind beim Vorsitzenden Hrn. Fr. Schneider, Rua da Mecca 283, einzureichen. Der Vorstand.

**St. Adalberts-Schule**  
Rua Chrispiano Nr. 11  
Der Unterricht in der St. Adalberts-Schule beginnt am 22. Januar. Anmeldungen neuer Schüler werden in diesen Tagen entgegengenommen bei den Schwestern von der hl. Catharina. 3912  
S. Paulo, den 30.-12.-1911.

**D. M.-G.-V. „Lyra“**  
São Paulo.  
Sonabend, den 6. Januar 1912, abends 8 1/2 Uhr,  
Ordentl. Generalversammlung.  
Tagesordnung:  
1) Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung.  
2) Jahresbericht der Vereinsleitung.  
3) Rechnungsbericht des Kassierers.  
4) Neuwahl des Vorstandes.  
5) Wahl von 2 Kassenrevisoren.  
6) Wahl der Aufnahme-Kommission.  
7) Beratung etwaiger Anträge.  
Die Versammlung findet in den unteren Räumlichkeiten statt.  
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen erbitet  
3908 Der Vorstand.

**DEPOSITO NORMAL**  
Gegründet 1878  
Neue Sendung von  
Westfl. Schinken  
Westfl. Cervelatwurst  
Kieker Bücklinge  
Geräucherter Lachs  
Gänsebrust  
Normando-Käse  
Camembert-Käse  
Schweizer-Käse  
Kräuter-Käse  
**Casa Schorch**  
Rua do Rosario 21 - Telephon 170  
Caixa 253 - São Paulo

**Dr. Stapler**  
chem. Assistent an der allgem. Poliklinik in Wien, ehem. Chirurgen dir. Hospital etc. Chirurg am Portugies. Hospital Operateur und Frauenarzt.  
Rua Barão de Itapetininga 4  
Von 1-3 Uhr.  
Telephon 1407. 6

**Deutsches Mädchen**  
13 Jahre alt, auch portugiesisch sprechend, sucht in guter deutscher Familie Stellung als Kindermädchen.  
Off. unt. „D. M. 50“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 389

**Victor Strauss**  
deutscher Zahnarzt  
Largo do Thezouro 1.  
Ecke Rua 15 de Novembro  
Palacio Bamberg  
I. Etage Saal No. 2

**Companhia Lithographica**  
**Hartmann-Reichenbach**  
Kapitaleröffnung  
Gemäss dem Beschluss der ausserordentlichen Generalversammlung vom 16. ds. werden die Herren Aktionäre eingeladen, die erste Einzahlung von 50 Prozent des der Aktien zweiter Emission zu leisten. Die Einzahlung hat bei der Brasilianischen Bank für Deutschland bis zum 31. Dezember ds. Jahres zu erfolgen.  
Die zweite Zahlung wird am 31. März 1912 gesehen.  
São Paulo, 27. Dezember 1911.  
**Julius Hartmann**  
Direktor-Gerent der Gesellschaft

**CASA LUCULLUS**  
**Mohn**  
**Holl. Vollheringe**  
**Sauerkraut**  
**Dillgurken**  
Rua Direita N. 55-B  
São Paulo

**Pensão Witzler**  
Rua G. Couto de Magalhães 13  
früher Bom Retiro  
Schöne sanftere Zimmer  
Vorzügliche Küche  
Antarktis-Bier  
Weine erster Firmen  
Freundliche Bedienung  
Mässige Preise.  
**Adolpho Witzler**

**Ein tüchtiger Ofenarbeiter**  
und Adjutant finden sofort Anstellung in der Padaria e Confeitaria Suissa-Victoria. Rua do Arouche N. 32, S. Paulo.

**CASA CALDAS FILHO**  
Gegründet in Santos 1894  
Uebernehmen Verzollungen in Santos  
SANTOS. S. PAULO  
Praya da Republica 6 R. José Bonifacio 4-B  
Caixa 194 Caixa 670  
Direktes Telephon zwis. S. Paulo und Santos 3848

**Rezept für Phosphormasse.**  
Ein Rezept für Phosphormasse, die jeder Feuchtigkeit widersteht, dringend benötigt.  
Man legt Gewicht darauf, dass sie erster Güte sei. Gute Bezahlung zugesichert. Angebote Rua S. Bento Nr. 13, São Paulo. 3901

**Theatro Casino**  
Empreza: Paschoal Segreto Direktion: Afonso Segreto  
**South American Tour**  
HEUTE - Dienstag, den 2. Januar - HEUTE  
Erstauftritt der spanischen Tänzer  
**Los Bielzas** - Der Diseuse Lily Otero  
Der Chanteuse **Fleurinette**.  
Ständig wachsender Erfolg der Duetisten  
**Los Madrilenos**

**Alle erklären**  
einstimmig, dass die Casa Freire ihre Zeit versteht. Warum? Weil sie es müde wurde, immer im Eselstrab einherzutrotten, und weil sie begonnen hat, billig zu verkaufen, so billig, dass die Leute misstrauisch werden. Dazu ist aber kein Grund. Es ist ja nur das, wovon sie alle träumen: „Ein Ei für einen Real.“  
Die ganze Kundschaft bezeugt, dass die Ausstellung grossartig ist. Wer könnte auch den guten Geschmack der Casa Freire widerstehen? Das glitz und funkelt zauberhaft in den Schaufenstern. Die Firma führt ein „Brio-à-Brio“-Sortiment, wie es kein zweites gibt. Japanisches und Sèvres-Porzellan von seltener Schönheit, prächtige Fayencen, reiche Christofle-Bestecke, schöne elektro-platierte Waschgeräthe, geschmackvolle Nippes, Gemälde bekannter Maler u. s. w. Und vor allem Spielzeug für die bevorstehenden Festtage. 3676  
:- Ceará-Hängematte usw. :-  
Billige Preise.  
:- Rua S. Bento 34-B :-  
**Casa Freire.**

**Dr. Carlos Niemeyer**  
Operateur u. Frauenarzt  
behandelt durch eine wirksame Spezialmethode die Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern.  
Sprechzimmer und Wohnung  
2 - Rua Arouche - 2  
Sprechstunden von 1-3 Uhr.  
Gibt jedem Rat sofort Folge.  
Spricht deutsch. 1832

**Mellins**  
das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.  
Agenten: Nossack & Co., Santos

**Fritz Haak**  
Praça Republica 58, Telephon 157  
SANTOS. 3803  
Bar - Restaurant - Chop  
Kinematographische Vorstellungen für Familien.  
Jeden Abend neues Programm.  
Eintritt frei

**Portugiesischer Sprachkursus.**  
Streng, praktisch u. individualisiert, erteilt von brasilianischem akademisch gebildeten, deutschsprechendem Lehrer.  
Rua José Bonifacio 5A, II. Stoc I, S. Paulo.  
Schöne möblierte Zimmer nach der Strasse gelegen sind in nächster Nähe der Stadt zu vermieten. Zu erfragen Rua Brigadeiro Tobias 69, S. Paulo.

**Was ist Prost?**  
Es ist das beste alkoholische Getränk am Platze.  
Dutzend 2\$500 ohne Glas  
Frei ins Haus.  
Bestellungen an:  
**Cervejaria Germania,**  
Telephon 691,  
oder  
Bar Baron, Trav. Commercio 8  
S. Paulo, Telephon 1700.

**Kaufmann**  
mit 40 bis 60 Contos wird gesucht von einem Import-Haus. Derselbe muss kaufmännische Erfahrungen haben. Kapital und Reingewinn garantiert. Nähere Auskunft wird nach Angabe der Adresse erteilt. Gefl. Offerten unter „A. G.“ an die Exp. ds. Estado de S. Paulo. 3875

**Tüchtiger Architekt**  
Praxis in Deutschland und Südamerika, zuletzt im Innern tätig gewesen, sucht passende Stellung. Suchender übernimmt auch Privat- (Zeichnungen, Entwürfe etc.) Gefl. Off. unter „Fr. R.“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

**Perfekte Köchin**  
bei gutem Lohn gesucht. Rua B. de Itapetininga 4, S. Paulo. 7

**Hotel Forster**  
Rua Brigadeiro Tobias N. 23  
São Paulo.  
Deutsches Dienstmädchen gesucht für leichte häusliche Arbeiten. Zu erfragen Rua Brigadeiro Tobias 69, S. Paulo.

**Ein tüchtiger Kellner**  
(Berufskellner) wird sofort gesucht, Hotel Forster, Rua Brigadeiro Tobias 23, S. Paulo. 3899

**Gesucht**  
eine Wäschfrau ohne Anhang für Hotel Forster, dieselbe muss auch im Hotel schlafen. 3893

**Frau mit Kind**  
sucht leichtere Stelle als Wirtschafterin. Kann auch kochen. Offerten unter „A. A. 2000“ an die Exp. d. Ztg. in S. Paulo. 3900

**Einige gute Bautiseller**  
finden Beschäftigung. Alameda dos Andradas No. 99, São Paulo. 3895

**Ein tüchtiges Mädchen**  
für Küche und Hausarbeit wird gesucht. Rua Maranhão N. 44.

**Hypothek**  
Wer Kapital zur Verfügung hat und dasselbe auf gute erste Hypothek anlegen möchte, wende sich nach Rua General Jardim 11, São Paulo. Ohne Commission.

**Neugebautes Haus**  
enthaltend 3 Schlafzimmer, mit direktem Licht, Saal, Esszimmer und entsprechenden Nebenräumlichkeiten, von schönem Obstgarten umgeben, 12 Meter Front, 75 Meter tief. Bond vor der Thür, an der Rua Cardoso de Almeida gelegen. Ist wegzugshalber preiswert zu verkaufen. Näheres in der Exp. ds. Bl. São Paulo.

**Als Verkäuferin**  
wird ein junges Mädchen gesucht, welches deutsch und portugiesisch spricht  
Bonbonfabrik Rua Seminário 11, São Paulo.

**Gesucht**  
per sofort ein Angestellter für eine Registrierkassette, der auch Eintragungen am Balkon zu machen hat. Rua Seminário 85, S. Paulo. 3897

**Avenida Paulista**  
In aller Nähe der Avenida, Rua Consolação 370, ist ein unmobiliertes Zimmer zu vermieten. Gas und Bad im Hause. Auf Wunsch Morgenkaffee. 3892

**Die Pension Schneeburger**  
Rua dos Andradas 18  
empfehle ihre sanfteren Zimmer. - Guter, kräftiger Mittagstisch. - Getränke: Bier, Wein, Liköre, Fruchtsäfte. - Folgende Zeitungen liegen auf: Berliner Tageblatt, Kölnischer Anzeiger, Echo, Jugend. - Piano steht zur Verfügung. - Reelle Bedienung. **José Schneeburger.**

**LUX**  
Bewährtes Haarwasser beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare. Hergestellt in der  
**Pharmacie da Luz**  
Rua Duque de Caxias 17. S. Paulo

**Hotel Albion**  
Rua Brigadeiro Tobias 89  
S. Paulo  
In der Nähe des englischen und Sorocabana-Bahnhofes, mit elektrischer Strassenbahn vor der Thür, empfiehlt sich dem reisenden Publikum. 1215  
Der Eigentümer: **Albert Schwab.**

**Geschlechts- u. Hautkrankheiten**  
**Dr. Adolpho Lindenberg**  
ex-Assistent des Prof. Lesser der Universität in Berlin. - Sprechstunden Rua S. Bento 33 A, von 2-4 Uhr  
Wohnung: Largo Santa Cecilia 2

**Lokomobilen Wolf**  
Generalvertreter für den Staat São Paulo:  
**Krug & Co.**  
Largo de S. Bento 6 A  
Telegramm-Adresse: Sobrao.  
Caixa postal 680.

**Kiessling-Sägen**  
Verarbeitet ungarisches Weizenmehl durch Teig-Knetmaschinen.  
:- Wiener Weissbrot,:-  
Roggenbrot u. Grahambrot,  
Pflaumenkuchen, Streuselkuchen  
Butterkuchen, Honigkuchen.  
Rua 7 de Setembro 109  
Rio de Janeiro. (3223)

